© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Im Spätsommer 1881 traf ich in der Nähe des Kirchrödener Thiergartens vor Hannover auf freiem Felde in einer Ackerfurche eine scheinbar uralte Haubenlerche (Alauda cristata) an, deren Augen gerade von einem Paar Goldhennen (Carabus auratus) ausgefressen wurden.

Im Jahre 1883 entdeckte ich auf dem höchsten Gipfel einer Fichte, in der Fasanerie des Gutes Reden bei Rethen in Hannover, einen todten Vogel. Als ich hinaufgeklettert war, sah ich zu meinem Erstaunen, daß es das Gerippe eines Baumfalken (Falco subbuteo) war, welchem noch einige Büschel Federn anhafteten. Da die Knochen alle unversehrt waren, und keine Schrotspur zu finden, nahm ich einen natürlichen Tod an. Die Fänge bewahre ich noch auf. —

Straßburg i. E., October 1888.

Die Vogelwelt im zoologischen Garten zu Dresden.

Von Dr. Martin Bräß.

Folge mir, Leser, nach der Hauptstadt des Königreichs Sachsen, dem lieblichen Elbflorenz! Ich will dich an einen gar herrlichen Ort führen, der eine ganz besondere Zierde unsrer schönen Stadt bildet: es ist der zoologische Garten.

Ein glücklicher Gedanke war es, einen Theil des weitbekannten Königlichen „Großen Gartens", im Südosten der Stadt gelegen, in einen zoologischen Garten zu verwandeln; denn manche prächtige Baumgruppe bot sich zur landschaftlichen Staffage; auch war reichliche Bewässerung, einem zoologischen Garten so nöthig, nicht allzuschwer zu erlangen. Freilich ist der Garten erst im Laufe der Zeit zu dem herrlichen Kleinode unserer Stadt herangewachsen: denn anfangs der sechziger Jahre — den 9. Mai 1861 ward der Garten eröffnet — gewährte er bei weitem noch nicht den angenehmen und genußreichen Aufenthalt von heute; die Park- und Gartenanlagen befanden sich noch nicht in solch' tadellosem Zustande, wie wir sie jetzt antreffen, und eine verhältnißmäßig nur geringe Zahl von Thiergattungen hatte anfangs Aufnahme gefunden. Heute aber kann unser zoologischer Garten getrost den Vergleich mit vielen seiner Schwesteranstalten in Deutschland wagen, und man kann wohl sagen, die Aufgabe, die sich 1860 das Gründungscomitee stellte, „alle geeigneten Thiergattungen in einer ihrem Freileben angepaßten Weise, welche zugleich ihre Lebensgewohnheiten, ihre Eigenthümlichkeiten und wo möglich ihr Familienleben erkennen ließe, zur Anschauung und Beobachtung zu bringen,"*) ist, soweit dies überhaupt möglich, voll und ganz erfüllt worden. Ich erinnere nur an die zahlreichen glänzenden Züchtungserfolge, auf welche unser Garten mit gerechtem

*) A. Schöpf, Gedenkblätter zum 25jähr. Stiftungsfest d. zoolog. Gartens. 1886. S. 7

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Stolz blicken kann, und durch welche sein Ruf gedrungen ist weit hinaus über die Grenzen des Vaterlands.

Doch betreten wir den Garten selbst! Wir kaufen uns am Eingange einen „Führer". Nicht wahr! solch' prächtig ausgestattetes Büchlein ist dir noch nie gereicht worden beim Eintritt in einen zoologischen Garten? Nicht nur ein Plan in sauberem Buntdruck ist beigegeben, an geeigneter Stelle sind auch 12 prächtig ausgeführte Lichtdrucke, die schönsten Partieen des Thiergartens darstellend, eingeheftet. Den trefflichen Text lesen wir daheim; du hast mich zum Führer, und ich will dir heute die reiche Vogelwelt des Gartens zeigen; denn unser Interesse hat ja von jeher gerade diese Klasse des Thierreichs auf sich gelenkt. Doch wie bald werde ich meines Amtes entsetzt; dort tritt aus den schattigen Baumgruppen der Leiter des Gartens, unser verehrtes Vereinsmitglied, Herr Direktor Schöpf, hervor und bietet uns freundlich die Hand zum Gruße; er geleitet uns selbst an die Käfige seiner Lieblinge und erzählt uns von diesem und jenem Vogel interessante Details, für die wir ihm nicht genug danken können, oder er schickt den Wärter hinein in den Stall der Pfauen, Fasane, Hühner und Tauben, um die im wärmeren Verschlage ruhenden unsern Blicken zugänglich zu machen.

In der Nähe des Eingangs befinden sich 13 große eiserne und hübsch verzierte Vogelkäfige, in ihrer langen Front abwechselnd ein- und ausspringend; der mittlere überragt die andern an Höhe. In dem ersten Käfige erblicken wir bekannte Vertreter unserer heimischen Rabenvögel, die schwatzhaften Elstern und Dohlen und den zänkischen Eichelhäher, aber auch eine Blauelster (Cyanocorax yukatanicus) als Vertreter der neuen Welt, ein Vogel, der erst in jüngster Zeit nach Europa gebracht worden ist. Wie die ganze Oberseite sammt dem Schwanze smaragdblau und jetzt wieder grünspanartig erglänzt, während die Unterseite und der Kopf in tiefstes, glanzloses Schwarz eingehüllt ist. Auch der Schnabel ist schwarz, aber die Füße sind schön gelb gefärbt.

„Und was für ein seltener Vogel", unterbrichst du mich, „ist dieser weiße hier, der den Käfig theilt?" — Ja wohl, ein seltener und doch gemeiner! Es ist eine gewöhnliche Elster in seltenem Farbenkleide, ein Albino, bei welchem das farbige Pigment der Federn nicht vorhanden oder eigenthümlich gebleicht ist. Aber nicht ganz rein ist dieser Albino; sondern die Federn, welche bei normaler Färbung in dem prächtigen Schwarz erglänzen müßten, sind hier isabellfarbig bis zart-hellbraun gefärbt. Vergleiche nur das seltene Thier mit seinen gewöhnlichen Schwestern; es stimmt bis auf's — Federchen! Auch sind die Augen nicht roth, wie es sich schickte für einen reinen Albino, sondern dunkel. Ich erinnere mich, diese Elster schon vor 9 oder 10 Jahren hier gesehen zu haben.

Der Garten zeigt uns noch zahlreiche Beispiele vom Albinismus unter der

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Vogelwelt*), und du erlaubst wohl, daß ich dich jetzt schon aufmerksam mache auf diese interessanten Individuen. Da befindet sich im großen Vogelhaus eine reinweiße Dohle aus Böhmen stammend; auch hier hat die Iris das wasserblaue Pigment noch behalten; und in dem Außenkäfig hüpfen munter mit ihren kohlschwarzen Kameraden 3 zart-isabellfarbige Amseln umher; der Schnabel ist goldig geblieben, aber die Füße sind ganz hell und die Iris farblos, sodaß das Blut der Netzhaut roth durchschimmert und dem Vogel rothe Augen verleiht. Die luftige Wiege dieser Amseln stand im Jahre 1884 in dem Garten der Pierson'schen, früher Lehmann'schen, Krankenheilanstalt zu Pirna, und daß der Albinismus in dieser pirnaischen Amselfamilie erblich war, beweist die Thatsache, daß im folgenden Jahre (1885) in dem Neste desselben Amselpaares abermals ein Albino neben 2 schwarzen Geschwistern das Licht der Welt erblickte; es hat nicht lange für ihn geleuchtet. — Hier befinden sich auch interessante Staare; doch wage ich kaum von Albinismus bei ihnen zu sprechen; die normale Farbenzeichnung ist überall deutlich zu erkennen, nur ist das ganze Gefieder viel heller: wie dicht mit Mehl überpudert sehen diese hellgrauen Gesellen aus; sie stammen aus der Nähe von Riesa und sind, anfangs heller, erst im Laufe der Zeit mit jeder Mauserung ein wenig dunkler geworden. Endlich muß ich noch auf einen Wespenbussard (Pernis apivorus), in einem der großen Raubvogelkäfige befindlich, aufmerksam machen, der wenigstens einen Halbalbinismus zeigt. Die Oberseite des Vogels ist hellaschgrau, die Unterseite dagegen weiß, nur einige wenige graue Federspitzen unterbrechen an den Seitentheilen das schneeige Gefieder.

Der Garten bietet noch einige höchst interessante Beispiele für das Auftreten von Albinismus; zwar gehören sie der Säugethierklasse an; aber es würde mit Recht unser Interesse an der Vogelwelt als ein zu einseitiges gerügt werden müssen, wollten wir diese Exemplare, den Stolz des Gartens, mit Stillschweigen übergehen, zumal wir kaum irgendwo etwas ähnliches bewundern dürften. In dem Bärenzwinger befinden sich zwei junge Halsbandbären (Ursus collaris) mit rein weißem Pelz und rothen Augen. Die normal gefärbten Alten sind ganz schwarz, nur ein weißes Band zieht sich um Unterhals und Brust. Das jetzt erwachsene Junge, ein Männchen, wurde hier im Garten am 18. Januar 1884 zugleich mit einer normalen schwarzen Zwillingsschwester geboren, und an eben dem Tage des vorigen Jahres (1887) erfreute die alte Bärin den Garten — nicht Gatten, denn dieser begrüßt ein solches Familienereigniß nie besonders frohgelaunt — abermals durch die glückliche Geburt zweier Kinder, von denen das Knäblein wiederum ein Albino ist. Der Name „Halsbandbär" will allerdings auf die beiden aus der

*) Sie sind in unsrer Monatsschrift 1888 Seite 307 nicht vollständig angeführt. M. Br.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Art geschlagenen Brüder durchaus nicht mehr passen; denn ein dunkles Halsband nur würde sich von ihrem weißen Kleide abheben; ein solches aber hat die Natur doch versagt. — Und nun begleite uns, freundlicher Leser, vor das Häuschen für die Rehe! Ist es nicht wie im Märchen! Ein weißes Rehböckchen lugt hervor aus dem Grün der Tannen und nähert sich uns mit zagendem Tritt. Ja wahrhaftig, so stellen wir uns als Kinder das weiße Reh vor, welches im Märchen mit den beiden Geschwistern auf dem Rücken den Strom durchschwamm, und nicht anders als im weißen Fellchen und mit rothen Augen habe ich mir in meiner Kindheit lange Zeit das Reh gedacht. Das Märchen ist hier zur Wirklichkeit geworden! Diejenigen Herren, welche im Herbste 1886 Dresden zu der Versammlung unsres Vereins besuchten, werden gewiß noch gern an die weiße Rehrieke denken, welche uns Herr Director Schöpf damals zeigte; sie ist auch noch vorhanden; aber das Böckchen ist ein Geschenk, welches der Garten erst neuerdings erhalten, und ist um vieles schöner.

Doch zurück zu unsern Vogelkäfigen! Neben den genannten Rabenvögeln hat ein Flötenvogel (Gymnorrhina tibicen, G. R. Gray) sein Domizil; er stammt aus Neu-Süd-Wales und ist von der Größe einer gewöhnlichen Krähe; sein Gefieder ist schwarz, an verschiedenen Theilen jedoch weiß; besonders fällt uns das schöne, große Auge mit der roth leuchtenden Iris auf.

Der verschiedenen Sittiche, welche nun folgen, wollen wir am Schlusse beim Betreten des neuen großen Vogelhauses gedenken, wo sich bereits ihre Verwandten befinden, und wo auch sie ihren Aufenthalt in der kälteren Jahreszeit nehmen werden.

Der 6. Käfig birgt 3 interessante Taubenarten: Die ostindische, graublau und metallisch-grün glänzende Nicobar- oder Kragentaube (C. nicobarica) mit dem langen Federkragen und dem kurzen, reinweißen Schwanze, eine der schönsten Tauben, die ich je gesehen, und ein Paar weißrückige Tauben (C. leuconota), ziemlich große Wildtauben, aus Innerasien stammend. Der Name „weißrückig" will, solange man nur das ruhende Thier erblickt, nicht passend erscheinen, da die Unterseite weiß, die Flügel und der Kopf dagegen blaugrau gefärbt sind; entfaltet aber die Taube ihre Flügel, so offenbart sie uns auch das Weiß ihres Rückens Die größte Anziehungskraft übt aber auf den Besucher des Gartens jenes kleine Taubenpaar aus, welches emsig auf dem Boden im Sande pickt. Jetzt wenden sie uns ihre Vorderseite zu; seltener Anblick! als habe man soeben das blutige Messer aus der Brust des niedlichen Täubchens hervorgezogen und das quellende Blut färbe das umgebende Gefieder, so leuchtet uns der blutrothe Fleck auf der hellen Vorderseite entgegen; es ist die Dolchstichtaube (Phlegoenas cruentata) der Philippinen, wohl auch das blutende Herz genannt, die wir vor uns haben. Der Eindruck ist so

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

eigenartig, daß wir es begreifen, wenn bisweilen ein Besucher an der Echtheit der Farbe zweifelt. Uebrigens sind die Tauben immer noch sehr hoch im Preise, wenngleich sie jetzt nur den zehnten Theil dessen kosten, was das erste importirte Paar (1600 Mark) seiner Zeit gekostet hat.

Im Mittelkäfig befinden sich zwei Hocko-Arten: Crax Blumenbachii und C. alector. Ersterer ist das größere und schönere Thier; es fällt besonders auf durch sein kastanienbraunes Gefieder mit den weißen Perltropfen, die nach hinten an Zahl und Größe wachsen; längs des Kopfes läuft ein Kamm aufwärtsstehender gekräuselter Federn hin. Das schönste des Vogels aber ist seine prächtig rothbraun leuchtende Iris in dem großen Auge. — Der gemeine H. (C. alector) ist einfach schwarz gefärbt; doch leuchtet uns die gelbe Wachshaut und der gelbe Höcker am Grunde des Schnabels grell entgegen.

An den beiden sammetschwarzen Alpendohlen (Pyrrhocorax alpinus) mit den orangerothen Füßen und dem schwefelgelben Schnabel vorüber gelangen wir zu den Rieseneisvögeln Neuhollands (Dacelo gigas), deren einer uns schon lange mit eigenthümlichem Lachen begrüßt hat. Es sind gar drollige Gesellen, diese beiden Dickköpfe mit dem übermäßig starken Schnabel und den winzigen Füßchen; man könnte sich lange Zeit an ihrem spaßigen Wesen ergötzen; ein ferneres Paar ist in der Nachbarschaft der Eulen zu finden.

Es folgen einige Raubvögel. Die dunkle Platte des Kopfes, der gelbliche Hals, das braungestrichelte Gefieder, sowie der blaue Schnabel mit der rothen Wachshaut lassen uns sofort den Geierfalken (Polyborus vulg.) erkennen. Bisher ist er nur in unserm Garten gezüchtet worden. In zwei Käfigen des Eulenhauses finden wir die stattlichen und schmucken jungen Thiere, welche wegen ihres unverträglichen Wesens zur Einzelhaft haben verurtheilt werden müssen. — Mürrisch hockt im Nachbarbehältniß eingezogenen Halses der mächtige Kahlkopfgeier (Vultur Ponticerianus). Sein unbefiedertes Haupt, eine größere kahle Stelle der Brust gewähren einen häßlichen Anblick, den die blaurothen, runden Fleischlappen am Kopfe nicht aufzuheben vermögen; und neben ihm balancirt ungeschickt auf seiner Stange der kleinere Aasgeier (Cathartes aura), ein Amerikaner von schwarzem Kleide, gleichfalls mit kahlem, aber roth gefärbtem Kopfe.

Den Schluß dieser Abtheilung bilden zwei schöne Kolkraben (C. corax), prächtige Vögel! Der starke Schnabel, die mächtigen Fänge, sie mögen manchen Hasen, vielleicht auch manches junge Rehkind abgewürgt haben. Nie sah ich würdigere Vertreter dieser Species.

Ich geleite dich nun, freundlicher Leser, unter jene schattigen Baumgruppen in der Nähe des Wassers, wo die großen Raubvogelkäfige, elf an der Zahl, einen passenden Platz gefunden haben. Ihre lange Front ist ganz sanft und gefällig

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

concav eingebogen. Die Volièren an den beiden Enden, sowie die mittelste, überragen mit ihren hochgewölbten Gitterdächern die übrigen um ein beträchtliches. Hier haben die Mächtigen der Lüfte ihren Wohnsitz aufgeschlagen. Es sind durchgängig schöne, untadelhafte Thiere; ja einige sind von solcher Größe und solch makellos gehaltenem Gefieder, wie man sie nicht oft zu sehen bekommt.

Im ersten Käfige imponiren uns durch ihre majestätische Haltung 3 Steinadler (A. chrysaëtus var. fulva), denen im besonderen Käfig noch ein vierter folgt. Ihnen zur Seite thront auf knorrigem Stamme ihr nordischer Verwandter, der weißköpfige Seeadler (Haliaëtus leucocephalus); häufiger als in Europa trifft man ihn in Nord-Amerika an, wo er der Wappenvogel der Vereinigten Staaten geworden. Er hat uns die Rückseite zugekehrt, aber seinen Kopf wendet er ganz genau über den Rücken nach uns herüber, wie dies eben nur einem Vogel möglich ist. Der Geburtsort dieses Exemplars ist der zoologische Garten zu New-York. Nebenan erblicken wir zwei alte Kaiseradler (A. imperialis) mit dem großen, weißen Fleck auf den Achseln. Welch königliches Thier in Haltung und Blick! — Aber o weh! es öffnet sich die bis hinter das Auge reichende Mundspalte, und ein wiederholt ausgestoßenes, recht wenig königliches Quaken beleidigt unser Ohr; bisweilen erinnert wohl auch der lautere Schrei des Vogels an den heiseren Ruf der Krähe. — Mit 2 Seeadlern (H. albicilla) schließt die Reihe der Adler unsres Erdtheils. Welches Unglück ist dir widerfahren, trauriger Geselle, der du so unbeholfen auf dem Boden einherhüpfst? Ja, die Stunde, da die goldene Freiheit dir entrissen ward, hat ein bleibendes Andenken hinterlassen; der eine Fuß fehlt; er war zerschmettert, als du in die Hände deines jetzigen Herrn gelangtest, sodaß dir ihn dieser mit geschickter Hand amputirte. Warum ließest du dich auch locken durch den Köder in der Falle, mit welchem man Reineken vor Jahren auf jenem Felde in der Bautzener Gegend bethören wollte!

Das interessanteste Thier dieser Gruppe ist der Gaukler (Helotarsus ecaudatus), ein Vogel Afrikas. Prachtvoll sind die frischen Farben des Gefieders. Das Roth des Gesichts hebt sich schön ab von dem stark befiederten Schädel und Nacken. Das Auffallendste aber an der ganzen Erscheinung ist der kurze hellkastanienbraune Schwanz. Schade, daß der Gaukler in der Gefangenschaft seine Natur so vollständig verleugnet; „er sitzt meist ruhig an einer und derselben Stelle, kaum daß er sich bequemt, sein Futter zu holen. In der Heimath aber verdient er seinen Namen in der That; die Flugübungen und Spielereien, die er mit sich selbst in der Luft angibt, das plötzliche Sichfallenlassen, um dann um so schneller emporzusteigen, geben ihm ein Recht, den Titel Gaukler zu führen".*)

*) Führer durch den zool. Garten zu Dresden. 1887. Seite 23.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Die Familie der Geier ist hier noch durch 3 Species vertreten: durch den weißköpfigen Geier (G. fulvus) mit dem dünnen, weißlichen Flaum auf Kopf und Hals, 3 schöne Exemplare treffen wir an, ferner durch 2 sehr große, graubraune Mönchs- oder Kuttengeier (V. monachus), welche eingezogenen Halses auf dem ästigen Stamme im hohen Mittelkäfige fußen, in dessen Nähe ein sehr schöner Gabelweih (Milvus regalis) seinen klagenden Ton ausstößt. Er theilt den Käfig mit 4 sehr verschieden gefärbten Mäusebussarden und dem schon oben erwähnten Pernis apivorus.

In der letzten Volière endlich hat der Kondor seine Behausung; es ist ein selten schönes Männchen, welches der Garten vor zwei Jahren angekauft hat. Beides, große Freude und wieder ärgerliches Mißgeschick, hat der Director des Gartens an den Kondors erlebt. Im Sommer 1881, als der Garten ein Paar dieser größten Geier besaß, trat der noch nirgends beobachtete Fall ein, daß ein Junges in der Gefangenschaft erbrütet ward. Das Männchen brütete ca. 38 Tage lang. Leider starb das Junge im Alter von 3 Wochen; es wird im Raubthierhause ausgestopft gezeigt; ein weißliches Dunenkleid hüllt das ganze Thierchen ein. Das alte Männchen mußte sich wohl beim Brütegeschäft zu sehr angestrengt haben; bald folgte es seinem Kinde im Tode nach. Endlich gelang es, zu dem vereinsamten Weibchen im Herbst 1886 wieder ein Männchen zu erhalten, eben dieses, welches wir vor uns haben. Aber o weh! nur kurze Zeit sollte sich der Garten des Paares erfreuen; denn jetzt starb wieder das Weibchen, und einsam muß der Gatte seine Tage verleben, bis es vielleicht einmal noch glücken wird, ihm eine neue Lebensgefährtin beizugesellen.

Die Besichtigung des Eulenhauses wird nicht viel Zeit in Anspruch nehmen, wenn wir uns nicht verleiten lassen, unsern Spaß mit den drolligen Insassen zu weit auszudehnen. Mit Recht verdienen die beiden sehr schönen Uhus unsere volle Bewunderung. Das eine Thier scheint sehr erregt zu sein über unsern Besuch. Es läßt ein leichtes Bellen ertönen und fliegt mit leichtem Schlage gegen das Gitter, um sich dann, auf dem Boden kauernd, bald nach uns, bald verwundert nach dem Gefährten umzuschauen, welcher unbeweglich auf seiner Felsenburg im dunkeln Hintergrunde thront. „Und du sagst gar nichts zu dieser Störung?" scheint sein ausdrucksvoller Blick dem Nachbar vorzuwerfen. Auf eigenthümliche und billige Weise kam der Garten in den Besitz des einen Uhus. Im Juni d. J. bot eine Frau, welche das Nestjunge beim Suchen von Farrnkraut in der Altenburger Gegend angetroffen hatte, dasselbe dem Herrn Director um 4 Mk. zum Verkaufe an. Ohne langes Handeln erwarb es dieser; und das Junge ward unter reger Theilnahme des Publikums im vergangenen Sommer groß gefüttert.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Einen sehr spaßhaften Anblick gewähren die 6 Waldkäuze (Syrnium aluco), von denen zwei rostbraun, die andern vier grau sind; sie kauern dicht aneinander gedrängt auf der Querstange ihres Käfigs. Aengstlich suchen sie sich zu wärmen, selbst ihre hübschen Füßchen mit den weißlichen Federgamaschen halten sie unter dem weichen Gefieder verborgen; bisweilen nesteln sie sich zärtlich im Nacken. Aber jetzt fliegt geräuschvoll der benachbarte Geierfalke von seinem Sitz; da funkeln mißmuthig die zwölf großen, dunkeln Eulenaugen, und der Schnabel läßt wiederholt das bekannte Knacken hören, ein deutliches Zeichen, wie ärgerlich den Eulen die Unterbrechung der Stille. Aber wie spaßhaft erst sehen die Grimmassen aus, welche jener Kauz zeigt. Er drückt die Augen ein, hebt den Kopf ein wenig nach hinten, sperrt den breit gespaltenen Schnabel auf und würgt und würgt. Es dauert lange, ehe es ihm glückt, sich des aus unverdaulichen Stoffen der Mahlzeit, aus Federn und Haaren, bestehenden Ballens zu entledigen. — Ganz verloren, am Ende der Stange, sitzt noch ein Kauz, die Waldohreule (Otus vulg.) mit den verlängerten Federn auf dem Kopfe, die ihr den Namen gegeben, und aus jener Felsenhöhle schaut das kluge Köpfchen des Steinkauzes (Athene noctua) uns an. Wie das Thierchen niedlich dasteht auf dem einen kurz befiederten Ständer! wer hat ihm nur den häßlichen Namen „Leichenhuhn" beilegen können! „Vogel der Minerva" paßt besser für das reizende Geschöpf! — Der Käfig für die Schleiereule birgt gegenwärtig fremde Insassen: 5 Thurmfalken (Cerchneis tinnunculus), eifrigst beschäftigt bei ihrer blutigen Mahlzeit.

Wir begeben uns nun nach dem Kanal, welcher fast den ganzen Garten quer in der Mitte durchzieht. Es wird wenig zoologische Gärten geben, die sich, was die Zahl von Schwimmvögeln betrifft, mit dem unsrigen messen könnten. Gegen 200 Stück, von dem großen Schwane an bis herab zur niedlichen Krickente, habe ich gezählt. Wir müssen uns hier begnügen, die Arten anzuführen, und ich will, damit sich der geneigte Leser ein ungefähres Bild von dem regen Leben auf dem Wasser zu entwerfen vermag, zugleich angeben, in welcher Zahl die einzelnen Spezies vertreten sind.

Zunächst verdient die Collection der Schwäne unsre vollste Anerkennung. Zu dem Paar weißer Höckerschwäne (Cygnus olor) ist ein neuer soeben gekommen, welcher kürzlich von Fischern bei Stralsund gefangen ward. Ein Paar Singschwäne (C. musicus), nicht weniger als 5 Stück schwarze, neuholländische Schwäne (C. atratus) ziehen langsam durch die Fluthen des Weihers. Auch ein Paar der im Preise immer noch sehr hohen schwarzhälsigen Schwäne (C. nigricollis) ruft die Bewunderung des Publikums hervor. „Der Schwan muß in einen Rußtopf gelangt oder seinen Hals in Tinte getaucht haben;" hört man bisweilen scherzhaft sagen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Von den Gänsen nennen wir folgende:

Saatgans (Anser segetum) 1 P.; Ringelgans (Bernicla torquata) 1 Ex.; Canadagans (B. canadensis) 8 Stück; weißwangige Gans (B. leucopsis) 1 Exemplar; Trompeten- oder Höckergans (Cygnopsis cygnoides) 10 Stück, davon 5 weiß; ägyptische Gans (Anser aegyptiacus) 1 Paar; Sandwichgans (A. sandvicensis) 1 Exemplar.

Es folgen die Schaaren der Enten; 16 Arten werden vertreten von über 150 Stück. Die meisten brüten im Garten; doch ist die Aufzucht der jungen Thierchen schwierig, da der Weiher zu schattig gelegen ist; das Dunenkleid trocknet zu langsam ab; auch thun die zahlreichen Ratten das ihre, die junge Brut nicht aufkommen zu lassen. Wir zählen: 18 Brandenten (Tadorna cornuta); 5 Spießenten (Anas acuta); 3 Stockenten (Anas boschas); 7 Krickenten (A. crecca); 6 Bisamenten (A. moschata) und zwar 2 weiße und 4 grünschwarze; 3 Tafelenten (Fuligula ferina); 4 Bergenten (Fuligula marila); 3 Reiherenten (F. cristata); 3 Knäckenten (Anas querquedula); 14 Pfeifenten (A. penelope); 5 Smaragdenten (A. boschas nigra)*); 2 Rouenenten unserer Geflügelhöfe mit ihrer Zuchtabart der Pekingente; und ferner die im männlichen Geschlechte so schön gefärbte Brautente (Anas sponsa); nicht weniger als 40 Individuen beleben den Weiher; „sie haben sich hier massenhaft vermehrt, und namentlich ist durch einen Import von 3 Paaren direct bezogener Enten, welchen nach ihrer Ankunft die Flugkraft nicht gelähmt wurde, die ganze Umgegend bevölkert. So brüten ganze Dutzende Brautenten als echte Höhlenbrüter in hohlen Bäumen im Königl. Großen Garten und kommen dann aus alter Anhänglichkeit mit ihren Jungen wieder in den zoologischen Garten.“**) Diese Entenart wird, was die Buntheit des Gefieders betrifft, nur noch von der Mandarinenente (Anas galericulata) übertroffen, deren der Garten ca. 30 Stück zeigt. Wir beschließen unsre Aufzählung mit 3 Stück Casarca- oder Rostenten (Casarca rutila) und erwähnen nur noch einen eigenthümlichen Bastard. Das perlgrau gewässerte Gefieder und der runde Bau des Leibes erinnert an die Tafelente; jedoch ist das in Rede stehende Thier keine Taucherente wie diese; die hohen Ständer, sowie den aufwärts gebogenen, hakigen Schnabel hat es mit der Brandente gemein, doch ist letzterer bei Tadorna roth, hier schwarz. Ohne über die Abstammung dieses Bastardes im klaren zu sein, müssen wir unsern Weg fortsetzen.

Vor dem neuen Affenhause ist den größeren Stelzvögeln eine weite Wiese zum promeniren eingerichtet worden. Die Flamingos, alle vier, stehen im

*) Schade, daß die in der Jugend tief schwarzgrün glänzenden Enten schon vom 3. Jahre an häßlich weißfleckig, ja später sehr oft ganz weiß werden. M. Br.

**) Führer u. s. w. S. 20.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Wasser — es müßte viel, viel tiefer sein, ehe es das rosige Gefieder der Langbeine benetzen würde — und durchsuchen immer und immer wieder mit dem abwärts gekehrten Oberschnabel das feuchte Element, während die numidischen Kraniche (Grus virgo), zehn an der Zahl, auf der Grasfläche einherstolziren, schmucke und zierliche Thiere; wie bei jedem Tritt der silberweiße Federbüschel schwankt, welcher hinter dem Auge entspringt und im Bogen den Hinterkopf überragt! Nur der Pfauen- oder Kronenkranich (G. pavoninus) übertrifft sie noch an Schönheit der Farben. Auf dem Kopfe trägt er, wie der Name sagt, eine Krone, aus gelblichen, an der Spitze schwarzen Federstrahlen bestehend. Lange, graue Federn hüllen den schön getragenen Hals ein und legen sich über den Rücken. Die Seitentheile leuchten weiß; der Oberkopf ist sammetschwarz, die Backen weiß gefärbt, und an der Kehle gereicht ein herabhängender sammtiger, rother Lappen dem Thiere zu ganz besonderem Schmuck. — Auch die grauen Kraniche (G. cinereus) sind in einem Paare vertreten; du erkennst das Männchen dort an der rothen Platte auf dem Scheitel; und wie elegant stehen hier die 3 großen Silberreiher (Ardea egretta) da in ihrem werthvollen, reinweißen Kleide, von dem sich die schwarzen Beine und der gelbe, spitze Schnabel effectvoll abheben!

Die zahlreichen weißen Störche (Ciconia alba) vertreiben sich die Zeit mit allerlei kurzweiligen Spielen; nur einer schaut verdrossen von Ferne zu und klappert bisweilen mit seinem primitiven Musikinstrumente. Auch ihre schwarzen Brüder (C. nigra) kannst du mit ihnen vergleichen; nur Unterbrust und Bauch sind weiß geblieben, das übrige Gefieder aber färbt ein tiefes Schwarz. — Wir treten einen Schritt zur Seite und befinden uns vor dem wunderbaren Marabu. Armer, alter Marabu! — wie stehst du mit eingezogenem Halse und gehobenen Schultern so betrübt da! Ist dir vor Kummer der Schädel so völlig kahl geworden, vor Kummer etwa, weil man dich durch Drahtgittter getrennt hat von deinen Verwandten, den Störchen? Warum blickt dein wässrig-blaues Auge uns so ernst an? denkst du träumend zurück an die verlorene Freiheit, an jene herrliche Zeit, da Dank deiner kräftigen Fittiche du hoch herabschauen durftest auf die gesegneten Fluren Indiens? —

Durch den Weg, auf welchem wir stehen, ist die kleine Stelzvogelwiese von der eben geschauten getrennt; auf ihr üben sich die Kampfschnepfen (Machetes pugnax) bereits im Gebrauche ihrer Waffe, um später, zur Zeit der Fortpflanzung, wenn der dichte sich sträubende Federkragen den Kopf umgeben wird, mit desto sichererem Erfolge das Weibchen sich zu erkämpfen. 25 Stück dieser niedlichen, hochbeinigen Thierchen können wir zählen. Unter sie haben sich zwei dünnschnäblige Brachvögel (Numenius tenuirostris) gemischt; sie stoßen ab und zu ein leises, klagendes Piepen aus, während der Sporenkiebitz Südamerikas (Vanellus cay-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ennensis) laut schreiend mit den halbgeöffneten, bewaffneten Flügeln über den Plan läuft. Auch die Pfuhlschnepfe (Limosa melanura) ist wenigstens in einem Exemplar vertreten, desgleichen die reinweiße Lachmöve (Xema ridibundum) mit dem rothen Schnabel und den ebenso gefärbten Ständern. — Die beiden Silbermöven (Larus argentatus) aber dort im Hintergrunde haben ihr weißes Kleid noch nicht angezogen; es sind diesjährige Junge, noch im unscheinbaren, graubraunen Gewande; die ausgewachsenen trafen wir bei den Schwimmvögeln an. Wie zänkisch müssen sie sein, da es sich nöthig machte, dem dritten Geschwister entfernt von ihnen einen besonderen Platz zuzuweisen. Endlich nehmen noch 3 Löffelreiher (Platalea leucorodia) unsre Aufmerksamkeit in Anspruch. Sie sind sofort an den beiden langen Löffeln zu erkennen, die als Ober- und Unterschnabel dem kleinen Kopfe angewachsen. Wie verschieden sind doch die Wege, welche die Natur einschlägt, den Thieren den Nahrungserwerb zu erleichtern!

Ein Stück des Kanals mit umgebender Wiese ist den kleineren Reihern, Rallen, Ibisen u. a. angewiesen worden. Schon von fern leuchtet uns das prächtige Kleid des rothen Ibis (I. rubra) entgegen. Die feurige Farbe dehnt sich fast über den ganzen Körper aus; nur die Schwingenspitzen sind schwarz geblieben. Wieviel einfacher erscheint dagegen, wenigstens aus größerer Entferung betrachtet, das düstere Gefieder des schwarzen Ibis (I. falcinellus) oder das des Nachtreihers (Nycticorax griseus), nur daß letzterer in den drei verlängerten Kopffedern mit dem Alter einen ganz besonderen Schmuck erhält. Die graziösen Fischreiher (Ardea cinerea) sind in sechs Exemplaren vertreten; gar schön hebt sich von ihrem grauen Gefieder das weiße Kleid des vor ihnen stehenden Seiden- oder Zwergsilberreihers (A. garzetta) ab. Und endlich, hier zu unsern Füßen läuft ein merkwürdiges braunes Geschöpf am Boden; es ist eine große Seltenheit, eine australische Ralle, wie uns der Direktor belehrt, ein Thier, welches der Garten schon seit wenigstens zehn Jahren besitzt.

Wir wenden uns nun zu den Volièren für die Fasanen, Pfauen, Hühner und Tauben. Die eine derselben setzt sich zusammen aus zehn geräumigen Käfigen, welche eine lange Front bilden, während die andere rund gebaut ist, indem acht Außenkäfige sich kreisrundförmig um einen engeren Verschlag gruppiren. Ueberall hat man die Behältnisse gar freundlich mit kleinen Bäumchen und Strauchwerk, meist Nadelholz, bepflanzt. Es würde zu weit führen, die zahlreichen Insassen hier einer genaueren Betrachtung zu unterziehen, ja es würde ganz unmöglich sein, den Farbenschmelz, in welchem die Fasane und Hühner prangen, mit Worten wiederzugeben. Wer nur einmal beispielsweise einen Lady-Amherst- oder einen Königsglanzfasan mit Aufmerksamkeit geschaut, dem wird sich die wunderbare Pracht des Gefieders dauernd ins Gedächtniß eingeprägt haben, und in Demjenigen, welchem

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

noch nicht Gelegenheit ward, die aufzuführenden Vögel zu betrachten, würden meine Worte nur eine höchst mangelhafte Vorstellung wecken können. Immerhin dürfte es nicht ohne Interesse sein, wenn ich die Bewohner dieser Volièren hier wenigstens dem Namen nach anführe und so dem geehrten Leser einen Ueberblick gewähre über die thatsächlich ungemein reiche Zahl an Arten und Individuen gerade dieser Vogelgruppen in unserm Garten.

Beginnen wir mit den Fasanen. Zehn Arten sind vertreten, die meisten in mehr als einem Stamm. Außer den bekannteren Jagd- (Phasianus colchicus), Silber- (Ph. nycthemerus) und Goldfasan (Ph. pictus) führen wir besonders an den bis heute in zoologischen Gärten seltenen Prälat- oder siamesischen Fasan (Euplocomus praelatus); die glänzenden Farben des Rückens, eine lange Federholle auf dem Hinterkopfe und dunkle Querstreifen des Flügels sind sein Schmuck; ferner den Satyrfasan (Ceriornis Satyrus) im rothbraunen Kleide, über und über mit weißen Tropfen besprengt; der Kopf ist schwarz, aber die Kehle prangt in wunderbar herrlichem Azurblau. Mehreren Paaren vom Lineatusfasan begegnen wir, und nun fesseln unser Auge die brillantesten Vertreter der Gruppe, der Lady-Amherst- (Thaumalea Amherstiae) und der Königsglanzfasan (Lophophorus impeyanus). Fast verdient letzterer mit dem goldig schimmernden Federbusch und dem goldigen Kleide, über welches ein unvergleichlicher Metallglanz in allen Farben dahinläuft, als der schönste seines Geschlechts bezeichnet zu werden; doch ist der Bau des Thieres nicht so elegant, wie wir ihn sonst bei den Fasanen antreffen, und wenn wir einen tadellosen Wuchs, sowie die Buntheit des Gefieders zum Maßstabe unserer Werthschätzung machen, in der That, welcher Fasan sollte einen Vergleich aushalten mit dem Amherst-Fasan? Wie die prachtvoll stahlgrüne Brust sich herrlich abhebt von den schneeigen Federn des Unterleibs, welch letztere wieder von oben her eingerahmt werden durch die tiefblauen Schwingen! Der Rücken des Thieres leuchtet in brillantem Grün, und rothe Federn schwanken auf dem vornehm getragenen Haupte. Jede einzelne Feder des ganzen Gefieders ist dunkel gerandet. Aber auch jener Fasan, der dort in den Zweigen der Fichte sich verborgen hält, ist wunderbar schön, freilich in anderer, bescheidenerer Weise; sieh ihn Dir genau an! es ist der Spiegelpfaufasan (Polyplectron bicalcaratum), zwar von unbedeutender Größe und braungrauem Gefieder, aber über und über geschmückt mit den schönsten dunkeln Pfauenaugen. Endlich sei noch eines Bastards vom weishäubigen (Ph. albocristatus) und Silberfasan gedacht, letzterem besonders ähnlich.

Auch einige Pfauen sind im Garten vertreten. Wir gehen vorüber an den gewöhnlichen Pfauen (Pavo cristatus) und besichtigen jene Spielart, deren blendend weißes Gefieder nicht weniger schön erscheint als das der bunten Pfauen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Das interessanteste Thier dieser Gattung aber ist ein Wildling, der javanische Pfau (P. spicifer) d. h. Aehrenträgerpfau, so genannt, weil er einer Kornähre nicht unähnliche Federfahnen auf dem Haupte trägt. Hals und Brust dieses immerhin in unseren Gärten noch seltenen Pfaues strahlen in herrlich grünem Schuppenpanzer; die Backen des Kopfes sind gelb, die Füße sehr hoch.

Im Nachbarkäfig wohnt ein wilder Truthahn, und dort wieder lenkt ein wilder Hahn (Gallus aeneus), von den Sundainseln stammend, wegen seines eigenthümlich bronceartigen Gefieders unsre Aufmerksamkeit auf sich. Neben den gewöhnlichen erblicken wir ein blauwangiges Perlhuhn, jenen an Größe und Farbenzeichnung — grau mit schwarzumrandeten weißen Flecken — gleichend; aber der Helm des Kopfes ist klein und die Wangen, wie der Name sagt, blau; größer ist das Geierperlhuhn (Acryllium vulturinum) aus Süd-Ost-Afrika; häufig streckt es den mit langen Federn bedeckten Hals fast senkrecht in die Höhe, wobei sich die genannten Federn ein wenig sträuben. Die Farbe des Bauches ist ein schönes Lasurblau. Der kahle Kopf und die gelbe Wachshaut des Schnabels erinnern etwas an die geierartigen Vögel.

Auch verschiedenen zahmen Hühnerrassen begegnet unser Blick; theils laufen sie frei auf den Wirthschaftshöfen umher, theils bewohnen sie die geräumigen Volièren. Wir nennen nur schwarze und blaue Sumatra-, helle Brahma- und die häßlichen Nackthalshühner Siebenbürgens; auch Plymouth-Rockhühner sind vertreten.

Und nun den Blick höher gerichtet nach den Stangen, auf welchen in zum Theil dichten Schaaren die Tauben ihren Platz genommen, nachdem sie der Wärter aus ihrem Schlage getrieben. Die Wildtauben werden außer von den oben Genannten noch durch ein Paar Hohltauben (C. oenas) und zwei Paar Ringeltauben (C. palumbus) vertreten; von den zahmen Tauben interessiren uns am meisten die Zitterhälse, jene Neuheit aus Indien, theils schwarze, theils weiße, theils braune mit weißem Kopfe; die meisten von ihnen wurden hier im Garten gezogen. Eigenthümlich ist ihnen die ewig zitternde Bewegung des Halses; unschön ist es anzusehen, wie der Krampf das Thierchen erfaßt und abschüttelt, und man begreift nur schwer, daß die Sucht nach neuen Formen den Züchter so weit getrieben hat, eine krankhafte und häßliche Erscheinung sich von Geschlecht zu Geschlecht vererben zu lassen. — Die blauen Brieftauben wetteifern an Zahl mit den weißen, braunen und blauen Lockentauben; wir können von jeder Art ca. 25 Stück zählen. Und hier englische Eulentauben, da Mußelköpfe nebst deutschen und englischen Kröpfern, und dort wieder Weißflügel und englische Tümmler, Eistauben, chinesische und deutsche Mövchen, Somabiastauben 2c. 2c. — wer will ihre Namen behalten! Der Taubenfreund sieht selten

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

so viele Arten seiner Lieblinge versammelt. Ja, selbst freifliegend werden gar theure Arten gehalten; unter dem Dache des Wirthschaftsgebäudes haben blaue Korallenaugentauben, Tümmler, Mußelköpfe, isabellfarbige Zitterhälse und Lowtans Erdpurzler neben anderen ihren Schlag. Auch ein Häuschen mit acht Lachtauben erfreut namentlich die Kinder.

Ehe wir das neue Vogelhaus betreten, werfen wir noch einen Blick in jenes Gebäude, wo die Riesen der Vogelwelt, der afrikanische Strauß und der neuholländische Emu (Dromaeus novae Hollandiae) zugleich mit Dromedaren, Kameelen, Antilopen, Zebras und der Giraffe Obdach gefunden haben; der anatomische Bau stellt diese Vögel ja auch der Säugethierwelt am nächsten. Ihrem Bedürfniß nach freier Bewegung ist in ausreichender Weise Rechnung getragen worden; denn außerhalb der geräumigen Käfige bietet sich ein weiter Plan dar, auf welchem die Läufer in der wärmeren Jahreszeit langsamen Schrittes lustwandeln. Im Winterhause hat man den Helmcasuar (Casuarius galeatus) mit dem hohen Knochenhöcker auf dem vom bunten Nacken getragenen Kopfe untergebracht.

Den Schluß unsers ornithologischen Spaziergangs möge der Besuch des neuen Vogelhauses bilden. Es konnte Weihnachten 1883 dem Publikum zum Besuche übergeben werden. Bis dahin waren die Papageien und die kleineren exotischen Ziervögel, die deutschen Sänger 2c. im Winterhause einquartirt, wo man ihnen nur einen kleinen, ungünstig beleuchteten Raum anweisen konnte. Dies hatte zur Folge, daß die meisten Besucher ziemlich achtlos an der befiederten Welt vorübergingen. Wie ganz anders ist es heute! Das neue Vogelhaus gehört zu den schönsten Gebäuden des Gartens und bietet seinen Insassen einen hellen und gesunden Aufenthalt. Es bildet ein Rechteck, an welches vier mit Goldbronceschiefer gedeckte Eckthürmchen angebaut sind. An der südlichen Außenwand des Hauses hat man eine geräumige Volière angebracht, in der sich die befiederten Bewohner unserer Wälder während der wärmeren Jahreszeit befinden. Beginnen wir damit, diesen Außenkäfig in Augenschein zu nehmen! Eine Wand scheidet die Körnerfresser von den Weichfressern.

Besonders ist es die schöne Collection der Drosseln, die das Herz des Vogelfreundes erfreut. Neben den schwarzen und weißen Amseln, deren wir schon oben gedachten, finden sich Sing- (Turdus musicus), Wein- (iliacus), Mistel- (viscivorus) und Steindrossel (Monticola saxatilis); auf dem Boden rennt die Wiesenralle (Crex pratensis) eifrigst suchend umher, während im Hartfresserkäfig der Bluthänfling (Cannabina sanguinea), der Grünling (Ligurinus chloris), Gimpel, Goldammer, Erlenzeisig, Stieglitz, Buch- (Fringilla coelebs) und Bergfink (F. montifringilla), Kreuzschnabel und Kernbeißer in zahlreichen Individuen vertreten, fröhlich von Ast zu Ast hüpfen; auch theilen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

diesen Käfig das allesfressende Rothkehlchen, eine Anzahl Wachteln, zwei Alpenlerchen (Phileremos alpestris) und eine sibirische Lerche (Pallassia sibirica).

Und nun treten wir ein in das freundliche, ca. 200 qm fassende Innere des Vogelhauses; es ist aufs beste erhellt. Nicht weniger als 23 hohe und geräumige Vogelkäfige finden wir hier. Der Fußboden ist mit bunten Cementplatten geschmackvoll ausgelegt, und in seiner Mitte zieht sich ein mit zahlreichen Blattpflanzen besetztes Bret hin, welches durch einen Springbrunnen überragt und besetzt ist. — Die Käfige selbst zerfallen in zwei große Hauptkäfige, dem Eingange gegenüber, besetzt mit den kleineren exotischen Vögeln, in vier große Eckkäfige in den erwähnten Thürmen, wo zumeist heimische Vögel ihrer Flugübungen ziemlich ungehindert pflegen können, in sieben kleinere und zehn mittlere Käfige, als Wohnungen für Papageien, Sittiche, Kakadus. Mit ihnen wollen wir unsre Umschau beginnen. Ein Höllenlärm dringt, oft geradezu betäubend, an unser Ohr, sodaß die Unterhaltung bisweilen unmöglich wird. Besonders sind es die großen Gelbhaubenkakadus und die Rosenkakadus, deren Geschrei so unangenehm gellend ertönt. Es wird unterstützt von vielen anderen mehr oder weniger häßlichen Stimmen. Hier ist das Verzeichniß der Künstler:

Gelbwangiger Kakadu mit gelber Haube (Plictolophus sulphureus) vier Stück.

Leadbeater-Kakadu oder dreifarbig geschopfter K. (P. Leadbeateri) ein Stück.

Langschnäbliger K. oder Nasenkakadu (P. nasica) ein Stück.

Rosenkakadu (P. roseicapilla) vier Stück.

Nacktaugenkakadu (P. gymnopsis) ein Stück.

Quäkerpapagei (Bulborrhynchus monachus) zwei Stück.

Neuholl. Nymphe oder Haubenpapagei (Nymphicus uovae Hollandiae) sieben Stück.

Cubapapagei (Psittacus leucocephalus).

Comorenpapagei (Ps. comorensis) ein Stück.

Ringsittich, Tamala (Ps. cyanomelas).

Amazonenpapagei (Chrysotis amazonica) fünf Stück.

Blaßkopfsittich (Platycercus palliceps) ein Stück.

Rosella (Pl. eximius).

Pennantssittich oder Buschwaldsittich (Pl. Pennanti).

Grassittich zwei Stück.

Jendayasittich (Conurus jendaya) drei Stück.

Karolinischer Sittich (C. carolinensis) vier Stück.

Königssittich (Aprosmictus scapulatus) zwei Stück.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Goldstirnsittich (Conurus pertinax) zwei Stück.
Bartsittich (Palaeornis fasciatus) vier Stück.
Wellensittich (Melopsittacus undulatus) sechs Stück.
Hyacinth-Ara (Sittace hyacinthina) ein Stück.
Gelbbrüstiger blauer Ara (S. ararauna) zwei Stück.

In dem einen Flugkäfig des Eckthürmchens treffen wir eine Anzahl Schildamseln neben gewöhnlichen Staaren, in dem anderen ein Paar schöne und muntere Bienenfresser (Merops apiaster); die mit ihnen an Farbenglanz wetteifernden deutschen Vögel, die beiden Mandelkrähen oder Blauracken (Coracias garrula), sind leider vor einigen Tagen eingegangen; schade, daß hierdurch gerade die, wie wir gesehen, nicht allzureich hier vertretene deutsche Ornis einen bedeutenden Verlust erlitten; denn die Mandelkrähen, zwar etwas scheu, nahmen sich in dem hohen Bauer sehr gut aus; jetzt ist ihr Gelaß nur von Dohlen, darunter der Albino, Elstern und Eichelhehern belebt. In dem vierten Thurmkäfig endlich ist vor kurzem eine hübsche Kanarienvogelzucht, aus ca. 40 Köpfen bestehend, angelegt wurden; die Vögel zeichnen sich besonders durch ihre schöne hochgelbe Farbe aus. Den wilden Kanarienvogel mit seinem an den Zeisig erinnernden Kleide finden wir bei den exotischen Kleinvögeln in einem der beiden Hauptbauer, zu denen wir uns am Schlusse wenden.

Welch' ein reges Leben in den Zweigen, am Neste und auf dem Boden! Wie es flattert und zwitschert und geschäftig hin und her läuft! Wir freuen uns erst eine Zeitlang an dem bunten Treiben überhaupt, ehe es unserem Auge gelingt, die Insassen einzeln Revue passiren zu lassen. Da sind es zuerst die fremdländischen Staare, welche unsern Blick fesseln, die Glanz- und Rosenstaare, die Kuh- und Gelbhalsstaare; auch der Rothschulterstaar ist in vier Exemplaren vertreten; das ist ein Leben und Schwatzen, wer doch die Vogelsprache verstünde! Wie viele schöne Geschichten aus der weiten, weiten Welt könnte man gewiß zusammentragen! Und was erzählen sich hier die acht reizenden Sonnenvögelchen, die chinesischen Nachtigallen mit ihrem zarten rothen Munde? Wie stolz fliegen an ihnen von Zweig zu Zweig die rothen Cardinäle (Coccothraustes virginianus) vorüber; sie imponiren durch ihre Zahl — 15 Stück — ebenso wie durch das prächtige Roth ihres Gefieders und dünken sich gewiß viel edler als der graue, nur rothgehaubte Bruder (C. cucculatus)oder die grauen und weißen Reisvögel. Nur die acht goldigen großen Textor-Weber mit dem schwarzen Kopfe wollen ihnen an Schönheit nicht zurückstehen, während bescheiden am Boden die niedlichen Schopfwachteln einhertrippeln.

Und erst im Nachbarkäfig zur Rechten, welche rastlose Thätigkeit! wie die Füßchen und Schnäbelchen weben und flechten an den unzähligen künstlichen Nestern

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

im Hintergrunde! Hier Napoleons- und kleine Textor-Weber, dort Diamant-, Zebra-, Tiger- und Bandfinken und dazwischen die Nonpareil und die Dominikanerwittwe mit den übermäßig langen Federn des Schwanzes; kaum vermag das Auge ihnen zu folgen. Auch den schön gefärbten Trupial (Sturnus jamaicensis) dürfen wir nicht vergeßen. Der eine von ihnen ist so zahm, daß du sein schwarzes und rothgoldiges Gefieder mit dem Finger berühren darfst. Ja, jetzt kommt er auf die durch die Thür gestreckte Hand seines Herrn geflogen und pfeift uns ein reizendes Lied vor, welches ihn die Indianer gelehrt haben. So bewahrt das Thier sein Andenken an das Vaterland!

Wir sind am Schlusse unsres heutigen Spazierganges angelangt. Für die freundliche Leitung sagen wir dem Director des Instituts unsern Dank und rufen ihm beim Abschied noch zu: „Auf baldiges fröhliches Wiedersehen im Kreise unsrer befiederten Freunde!"

Dresden, Anfang November 1888.

Notiz über Nucifraga caryocatactes in Berlin 1888.

Von Hermann Bünger.

Auch in hiesiger Gegend zeigt sich gegenwärtig wieder der Tannenheher, wenn auch vorläufig nur in geringerer Anzahl, und zwar nach den bisherigen Beobachtungen überall var. leptorhynchus. — Herr Dr. Karl Bolle, unser hervorragender märkischer Ornithologe, hatte die Güte, mir unter dem 26. October d. J. von seiner herrlichen Besitzung Scharfenberg (Insel im Tegeler See nahe bei Berlin) Folgendes mitzutheilen: „Die Tannenheher sind hier diesjährig seit dem 12. October beobachtet worden. Am genannten Tage sah ich zwei Stück. In der darauffolgenden Woche wurden sie zahlreicher wahrgenommen. Dann erst wieder am 24. d. M., wo ein kleiner Trupp von Baumwerder nach Sch. herüberstrich. Auch im Herbst vorigen Jahres wurde ein Exemplar auf Scharfenberg geschossen, das der Sammlung des märkischen Provinzial-Museums einverleibt worden ist. Ich höre, daß neuerdings diese Vögel sich in Friedrichshain (Park von Berlin) gezeigt haben, resp. noch da verweilen. — Meinen Beobachtungen gemäß halten sie sich gern im Eichenwald mit Haseln als Unterholz auf, wo die Früchte beider Baumarten ihnen Nahrung spenden, besuchen auch gern frisch gepflügtes Ackerland. Ihre Zutraulichkeit ist so groß, daß sie zur Schonung mehr als zur Erlegung herausfordern." — Nach einer Mittheilung des Herrn W. Hartwig in der Orn.-Gesellschaft wurde am 14. October ein ♂ und am 30. October ein ♀ dieser Vögel bei Riesenthal in der Mark erlegt.

Berlin, November 1888.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1888

Band/Volume: 13

Autor(en)/Author(s): Bräß Martin

Artikel/Article: Die Vogelwelt im zoologischen Garten zu Dresden. 437-453